

Silvier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Vorzahlung billigster Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Inland vierteljährig Din 27.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 125.

Nummer 64

Sonntag, den 12. August 1928.

53. Jahrgang

Stephan Radić †

Nicht oft scheidet unter einem Volk ein Mann aus dem Leben, bei dessen Tod sich die Ueberzeugung von seiner Unerseßlichkeit Freunden und Feinden so stark aufdrängt wie bei der Nachricht vom Tode des kroatischen Bauernführers Stephan Radić. In der Natur ist es bestimmt, daß die Völker auch ihre großen Männer verlieren müssen, von denen die Seele des Volkes wünscht, daß sie immer leben mögen. Haben sie ein abgeschlossenes Lebenswerk mit Höhenzinnen vollbracht und war ihre Aufgabe nur noch die, mit Sorgen darüber zu wachen, daß es von den Nachfolgern nicht verdorben werde, dann bildet den größeren Teil der Trauer die Bewunderung für das Werk des Großen und die zuversichtliche Hoffnung, daß auch Schwächere aus den Beispielen der Größe die Kraft schöpfen werden, den fertigen Bau erhalten zu können. So ist Herr Radić aus dem Leben gegangen, der in seinem Rahmen und gemessen an seinem Werk sicherlich ein Großer war. Er hatte aber die ihm von der Vorsehung gestellte Aufgabe vollendet; weiter arbeiten mußten andere, man war sogar der Meinung, daß die weitere Ausgestaltung über seine Kraft gegangen wäre. Rastet aber einen Mann der Tod vom Steuerruder eines Schiffes weg, das nach langer stürmischer Fahrt, mitten in der gefährlichsten Brandung, nur der alte Steuermann in den Hafen hätte führen können, dann ist das Gefühl des Verlustes und der Unerseßlichkeit für die Betroffenen grenzenlos.

Stephan Radić ist gerade in einem Augenblick gestorben, wo ihn sein Volk und sein Werk am notwendigsten brauchten. Wäre es früher geschehen, da die Gefahren sich noch nicht so zugespitzt hatten, wo die Entscheidungen noch nicht so zwingend drängten, so hätte man sich leichter bescheiden können. Auch einer späteren Zeit, wie immer sich das Werk Radić' gestaltet hätte, selbst wenn es vollkommen mißlungen

wäre, hätte die schwere Tragik der Gegenwart gefehlt. Denn im ungünstigsten Fall würde ja doch der Führer die Zügel geführt und die Verantwortung getragen haben. So aber mußte Radić sein Werk in der entscheidenden Stunde verlassen, ein Werk, das ganz seines Geistes war, das nur dieser einmalige Mensch hätte meistern können. Wir sehen einen dunklen leeren Platz dort, wo die stärkste geistige Kraft unserer Gesamtpolitik jahrelang aufregend und hinreißend strahlte. Man überschaut die Reihen seiner Freunde und Kampfesgefährten und kommt zum Schluß: keiner ist da, der Stephan Radić, diese legendäre Gestalt, den Mann, dessen Name die Welt erfüllte, trotzdem er bloß ein kleines Volk führte, ersetzen könnte.

Wir wissen heute kein Volk und auch früher wird es kaum eines gegeben haben, dem ein Mann in diesem Maße alles sein konnte, wie es Stephan Radić für die Kroaten war. Es hat Feldherren gegeben und auch Staatsmänner, von denen man sagte, das ganze Volk begeistere sich für ihre Taten. Aber diese Anhänglichkeit war doch meistens eingeschränkt, gewissermaßen kühl und kritisch; wandte sich der Führer in eine für die Massen unbegreifliche Richtung oder blieb der Erfolg zu lange aus, dann wandten sie sich ab und wurden treulos; in der Geschichte gibt es hiervon Beispiele genug. Anders bei Stephan Radić. Was immer er tat, wohin er sich wandte, und wenn er von einem Tag auf den anderen alles auf den Kopf zu stellen schien, die kroatischen Bauern hingen ihm in gläubiger Demut, mit dem rührenden Vertrauen einfältiger Herzen an. Alles war recht, was er machte. Wahrlich, eine erschütternde Treuefähigkeit! Warum diese selbstverständliche Treue? Weil er die vollkommenste Verkörperung der Seele seines Volkes war. Was er sagte, was er tat, wie er sich gab, alles hatte bei den kroatischen Bauern den sofortigen Resonanzboden. Er war ein Element. Wie dieses eigentlich unberechenbar. Einem deutschen Journalisten sagte er vor kurzem, das kroatische Volk

habe Jahrhunderte gebraucht, um den Kopf eines Stephan Radić hervorzubringen. Er hatte recht. Und dieser Kopf ist nun tot.

Stephan Radić tut man unrecht, wenn man ihn einen Staatsmann nennt. Die Weise seiner Betätigung und seines Zuges auf die Ziele war nichts weniger als die eines Staatsmannes in Tracht. Das war bei dem Volk seine Stärke. Aber er war ein echter Bauernführer. Er war in höchster Kultur so, wie die Bauern ihn haben wollten. Daher seine unbeschreibliche Volkstümlichkeit. Man kann nicht sagen, daß diese Art nicht auch zu einem Resultat hätte führen können, das sonst nur große Staatsmänner erreichen können. Für das kroatische Volk von heute ist jedenfalls sein Tod der schwerste Schlag. Im besonderen scheint es auch ein vernichtender Schlag für die politische Gruppierung zu sein, die er zuletzt geschaffen hat, denn Svetozar Pribičević wurde den Kroaten nur teuer, weil er neben Radić getreten war. Da nun der Führer tot ist, wird er für sie nur wenig bedeuten, geschweige denn daß er den Platz des Toten einnehmen könnte. Mit Stephan Radić schied aus unserer Staatspolitik ein Mann aus, dessen Existenz entscheidend war für die weitere Entwicklung in einem bestimmten Sinne. Es kann niemand zweifeln, daß nun manches ganz anders kommen wird, als wenn er weiter gelebt hätte.

Sein Lebenslauf.

Stephan Radić wurde am 11. Juni 1871 im Dorfe Trebarjevo bei Sisak als Sohn bäuerlicher Eltern geboren. Die Volksschule besuchte er im heimischen Dorf. Da er ein sehr aufgeweckter Knabe war, gaben in seine Eltern ins Gymnasium nach Zagreb. Aus der 6. Gymnasialklasse mußte er jedoch austreten, weil er an Demonstrationen gegen den damaligen Banus Khuen-Hedervary teilgenommen hatte.

Walle und der Bauchspeicheldrüse nie zugleich mit den gleichförmigen Bewegungen des Magens und durch das Zusammenziehen des Dünndarms die erfolgreiche Verdauung besorgen.

Diese schwierige und anstrengende Tätigkeit des Magens kann nur dann vorteilhaft funktionieren, wenn wir selbst seiner Mechanik mit Willen und Oekonomie nachhelfen. Wenn man zwischen den Mahlzeiten nascht, oder sich hier und da Eskapaden auf gastronomischem Gebiet zur unrichtigen Stunde leistet, an die der Körper bisher nicht gewöhnt war, so gerät der Verdauungsapparat in Unordnung. Natürlicher ist es bis zu einem gewissen Grade eine individuelle Frage, denn ein Schwerarbeiter muß andere und mehr Nahrung zu sich nehmen, als ein Bürobeamter. Auch kommt es auf Eigenheiten der Landeskost an oder auf besondere Gewohnheiten, die im Hause üblich sind. Aber durch eine übergroße und zeitlich willkürliche Ueberlastung des Magens wird nicht nur der Verdauungsprozeß gestört, sondern die Magenwände gedehnt und damit die Vorbedingung zu größeren Strapazen für sie gegeben, da der Magen jetzt immer größere Quantitäten Nahrungsmittel verlangt. Ein Perpetuum mobile, das an den Gesamtorganismus immer höhere Anforderungen stellt und ihn zerrütet.

Enthaltbarkeit ist eine Tugend, aber gewohnheitsmäßige Bilekter werden sie nie lernen. Es gibt eine Geschichte von einem Manne, der sich zu einem Magen Spezialisten begab, da er Jahre hindurch mit seinem Magen unzufrieden war. Er mußte, daß ihn

Magenbeschwerden und Enthaltbarkeit

Von Dr. Anton Oberndorfer.

Die Völker vergangener Zeiten waren sich des Grundbels eines verdoenen Magens nicht bewußt, der so nachhaltige schädigende Wirkungen auf den allgemeinen Gesundheitszustand haben kann. Wenn die Menschen der Antike in der Hauptsache Feinschmecker waren, so waren unsere Vorfahren im Mittelalter und besonders in der Zeit der Reformation undächtige Schlemmer, die den Magen unnützlich überluden. Heutzutage würde kein Mensch so viel essen können, denn zu jenen Zeiten war die allgemeine Konstitution eine andere. So bestand z. B. ein Gastmahl im 16. Jahrhundert oft aus 30 bis 40 Gerichten, die in vier bis fünf verschiedene Gänge eingeteilt wurden. Pasteten mit lebendigen Tauben gefüllt, ungeheure Mastkapaune, Rindfleisch, am Spieß gebadene Orangen, Torten und Süßigkeiten bildeten einen Gang, so daß man also in der Hauptmahlzeit selbst einige komplette Mahlzeiten zu sich nahm.

Heute ist das Problem des verdoenen Magens meistens in der Zeit der Fest- und Feiertage aktuell: besonders bei den Kindern, die zur Zeit der Weihnachtsfeiertage oft des Guten zu viel tun und den lederen Schüssel mit Konfekt nicht widerstehen können. Enthaltbarkeit ist nicht jedermanns Sache und leider nicht

nur bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen. Im vorgerückten Alter ist ein verdoener Magen oft die Ursache zu Komplikationen, die unheilvolle Folgen haben können. Deshalb ist es wichtig, einiges über Magenbeschwerden zu erfahren, um sich bei den gegebenen Anlässen richtig zu verhalten.

Wie der ganze Organismus braucht auch unser Magen regelmäßige Arbeit und regelmäßige Ruhe. Wir sind gewohnt, in der Regel drei Mahlzeiten zu uns zu nehmen, eventuell noch zwei Nebenmahlzeiten, die den Magen wenig belasten. Eine kleine Mahlzeit braucht ein bis zwei Stunden, eine größere drei bis vier zur Verarbeitung und dies geschieht durch Absonderung von Pepsin, Salzsäure und anderen Sekreten, die von den Drüsen und von der Magenwand ausgeschieden werden. Durch diese Stoffe wird das Material zerkleinert und aufgelöst. Dieser Prozeß führt zu einem unvollkommenen Resultat, wenn nicht genügend zerkautes Wissen oder grobe Stücke in den Magen gelangen, die der Einwirkung der Sekrete beträchtlichen Widerstand leisten. Es ist also unsere Aufgabe, vor allem die Speisen gut zu kauen und besonders alle süßen und zähen Dinge, denn gerade diese sind es, die der Verdauung solche Schwierigkeiten machen. Zu diesen schwerverdaulichen Dingen zählen eben Delikatessen und Nahrungsmittel, die man gerne isst: also z. B. Konditorwaren, Marzipan, Nüsse, Mandeln, Kropfen, feine Schokoladen. Sie erfordern alle ein besonders großes Quantum von Verdauungssäften, besonders jene der

Des begabten Jünglings nahmen sich die nationale Öffentlichkeit und der serbische Metropolit Michael an, dessen Empfehlungen ihm die Reise nach Rußland ermöglichten. Er wählte Kiew, konnte es dort aber nicht lange aushalten; er kehrte nach Zagreb zurück, um die Gymnasialstudien fortzusetzen. In der 7. Klasse wurde er wieder ausgeschlossen, unter Polizeiaufsicht gestellt und per Schub in seine Gemeinde gebracht. Hier bereitete sich Radić privat auf die Matura vor, die er im Jahre 1891 auch bestand. Nachdem er vier Semester an der juristischen Fakultät in Zagreb studiert hatte, wurde er relegiert, weil er als Vertreter der Studenten gegen die Begrüßung des Banus Khuen Hedervay von Seite des Sisaker Bürgermeisters gelegentlich der 300. Jahrsfeier der Schlacht bei Sisak protestiert und in seiner Rede den Banus einen ungarischen Husaren genannt hatte; zugleich mußte er vier Monate Kerker absitzen.

In wenigen Wochen lernte Radić Tschechisch und inskribierte sich auf der Prager tschechischen Universität. Aber auch hier blieb er nicht lange, weil er im Jahre 1895 gelegentlich des Besuches des Kaisers Franz Josef in Zagreb öffentlich eine ungarische Fahne verbrannt hatte und in der Folge zu sechs Monaten Kerker verurteilt wurde. Im nächsten Jahr reiste er wieder nach Rußland. Er weilte fünf Monate in Moskau, machte jedoch von der Studierlaubnis des russischen Unterrichtsministeriums keinen Gebrauch, weil ihn die Heimat zog. Heimlich verschwand er über die Grenze und kehrte nach Prag zurück, wo er mit serbischen und kroatischen Studenten das Blatt „Hrvatska Misao“ herausgab. Der Jänner 1897 findet den jungen Stephan in Paris an der Hochschule für Politik, wo er sich dann mit der Schrift „Kroatien und die Jugoslawen“ das Diplom erwarb. 1899 ist er wieder in Prag, wo er in tschechischen Blättern und Zeitschriften als Publizist mitarbeitet, bis ihn die Polizei aus Prag ausweist. Er zieht nach Semlin und betätigt sich hier als Berichterstatter über Balkanangelegenheiten für verschiedene tschechische, französische und russische Blätter. Im „Srpski Knjizevni Glasnik“ veröffentlichte er die Artikel „Die Kroaten und Ungarn vom Jahre 1848 bis heute“ und „Das deutsche Vordringen am Balkan“ (1901), die in politischen Kreisen ziemliches Aufsehen erregten.

Im Jahre 1902 übersiedelte Radić nach Zagreb, wo er das Sekretariat der vereinigten kroatischen Opposition übernahm. Zugleich gab er die Monatschrift „Hrvatska misao“ heraus in welcher er in einer Serie von Artikeln des Programm der kroatischen Bauernpartei formuliert, an deren Organisierung er mit seinem Bruder Anton schritt. Mit der ihm eigenen suggestiven organisatorischen Begabung verbreitete er seine Ideen in wenigen Jahren so unter dem Volke, daß seine Partei im Jahre 1910 schon 9 Mandate im kroatischen Sabor hatte, obwohl dazumal das Wahlrecht nur auf die vermögendere Schichten beschränkt war. Wieder wurde er verurteilt und saß fast ein Jahr im Kerker.

Während des Krieges lebte Radić in Zagreb. Nach dem Umsturz führte er einen erbitterten Kampf gegen die ernstlich drohende Gefahr des Bolschewismus, gleichzeitig stellte er sich mit seiner Partei auf

eine strenge Diät erwartete und wollte nur noch ein leichtes Mal leichtsinnig sein und nahm ein opulentes Souper ein. Die Folge davon war, daß durch diese übermäßige Belastung des Magens ein bisher noch nicht festgestelltes Geschwür im Dünndarm aufbrach und der Mann sofort operiert werden mußte. Bei der Operation fand man all die guten Dinge noch im Magen, und weiterhin stellte sich eine Bauchfellentzündung ein.

Verhältnismäßig ungefährlich sind jene Magenbeschwerden, die sich durch Erbrechen oder Aufstoßen äußern. Wir sind gewohnt, diese an und für sich bedenkliche Reflexbewegung zu unterdrücken: im Säuglingsalter beschließt sie bekanntlich die Mahlzeit. Aber im allgemeinen sollte man bestrebt sein, es nicht zu diesem wenig glücklichen Epizod kommen zu lassen und den Magen in seiner raschen und nützlichen Tätigkeit durch Mäßigkeit in Speise und Trank unterstützen. In alten Zeiten war übrigens das Aufstoßen nur ein Zeichen der Höflichkeit dem Gastgeber gegenüber, denn dann konnte man den hörbaren Beweis liefern, daß man mit seiner Bewirtung zufrieden war.

Gewöhnlich werden wir durch den Instinkt gegen Ueberfüllung und Verdauungsschwierigkeiten geschützt. Der Instinkt des Hungers und des Sättigungsgefühls regelt die Nahrungsaufnahme. Aber dieses gute Gefühl wird meistens durch äußerliche Reize, durch Auge, Geschmack und Geruchseindrücke getäuscht und getrieben, und den meisten fehlt es an Energie, den Lockungen

eine republikanische und ausschließlich kroatische Grundlage. Er lehnte das Königreich SHS ab und führte gegen Beograd die schärfste Politik der Regierung. Für die verfassungsgebende Nationalversammlung erzielte er 50 Mandate, bei den Wahlen des Jahres 1923 aber schon 70. Bis zum Jahre 1925 blieben seine Abgeordneten dem Parlament bekanntlich fern. Um sein politisches Ideal zu erreichen, versuchte er fremde Staaten für die kroatische Frage zu interessieren. Er ging nach London und dann nach Moskau, wo seine Partei in die bauerliche Internationale aufgenommen wurde. Erst nach Bildung des Kabinetts Davidović kehrte Radić nach Zagreb zurück. Dieses Kabinett mußte bald abtreten, weil es Radić durch seine Reden unmöglich machte. Die neuernannte Regierung Pašić-Prčićević schrieb Neuwahlen aus und löste auf Grund der berüchtigten „Obznana“ die kroatische Republikanische Bauernpartei auf; die gesamte Leitung wurde eingekerkert. Stephan Radić gelang es, sich bis zum 6. Jänner 1925 versteckt zu halten. An diesem Tage wurde er gefunden und ebenfalls eingesperrt. Bei den Wahlen am 8. Februar 1925 bekam Radić 69 Abgeordnete. Sein Neffe, der inzwischen ermordete Paul Radić, gab im Parlament die bekannte Erklärung ab, mit der die Partei die Verfassung anerkannte; ihre Mandate wurden hierauf verifiziert. Am 15. Juli schlossen Pašić und Radić zum Erstaunen aller einen besonderen Pakt ab, demzufolge die kroatische Bauernpartei auf ihr bisheriges Programm Verzicht leistete und in die Regierung Pašić eintrat. Stephan Radić wurde bald freigelassen, vom König in Audienz empfangen und im Oktober zum Unterrichtsminister ernannt. Als solcher hielt er mehrere Versammlungen auch bei uns ab, so in Marburg, in Laibach und in Silli. Infolge seiner zahlreichen Reden kam es zu großen Spannungen mit der verbündeten radikalen Partei, Radić trat aus der Regierung aus und ging in die Opposition. Nach den Wahlen 1927, nach denen er zum erstenmal als Abgeordneter die Stupschina betrat, verschonte er sich mit seinem schärfsten Feinde Svetozar Prčićević und schloß mit ihm zusammen die bauerlich-demokratische Koalition. Es kam der traurige 20. Juni 1928, an dem sein Neffe Paul und Dr. Basariček im Parlament erschossen wurden und er selbst einen Bauchschuß erhielt. Und es kam der 8. August 1928, an dem dieses unruhige Herz stillestand.

Die südslawischen Deutschen in parlamentarischer Opposition.

(Berliner Auslandspressediensl.)

Die politische Lage des bodenständigen Deutschtums im südslawischen Staate hat seit jeher ein besonderes Maß von Klugheit und Weitblick für die Leitung der kleinen Parlamentsgruppe erfordert. Die immer erneuten Staatskrisen, die Folgeerscheinungen der Schwierigkeiten im Zusammenwachsen der durch

einer schön gedeckten Tafel und saftigen Schüsseln zu widerstehen. Das französische Sprichwort: „L'appétit arrive à manger“ — der Appetit kommt mit dem Essen — ist der Ausdruck für die heimliche Gefahr, die dieser Appetit in sich trägt, indem er uns nämlich zu größeren oder kleineren Ausschweifungen verleitet, die unserer Konstitution meistens nicht zuträglich sind. Der Appetit ist überhaupt der größte Feind des Menschen, denn wir alle essen gewohnheitsgemäß mehr, als wir vertragen können.

Auch mit dem Trinken ist es ähnlich. Manche Leute bilden sich ein, daß, da der Alkohol Kalorien enthält, viel Alkohol in Form von Wein oder Schnaps zu sich nehmen zu können. Eine Flasche Wein entspricht nach dem Kalorieninhalt tatsächlich einem Liter Milch, und es ist sicherlich in vielen Fällen einzusehen, daß es Menschen gibt, die eine Flasche Rotwein einer Flasche süßer Milch vorziehen. Besonders die Damen, die ewig nicht dick werden wollen, glauben hier einen Ausweg gefunden zu haben und trinken Bitter, vergessen aber ganz, daß der Zuckergehalt allein genügt, um ihren Bestrebungen um die schlaffe Linie energisch ein Ziel zu setzen.

Zu allen Zeiten soll man mäßig und Diät leben, der „falsche Hunger“ hat manchen dazu verführt, noch ein zweites Mal von einer wohlsmekenden Speise zu nehmen, und dieser Genuß wurde dann mit viel Schmerzen und Unwohlsein bezahlt.

das Kriegsende staatlich geeinten südslawischen Stämme, haben das Deutschtum des Staates niemals in ihrer loyalen Grundeinstellung zu Staat und König beeinflussen können. Der Deutsche in Südslawien hat niemals staatsfeindliche Bestrebungen verfolgt oder unterstützt. Er hat lediglich und immer wieder Anerkennung seines Daseins und Achtung seiner kulturellen Eigenart von den verschiedenen wechselnden Regierungen verlangt. Selbst die besonders in Slowenien sehr brutale Unterdrückungs- und Enteignungspolitik der unmittelbaren Nachkriegszeit hat die verantwortlichen Führer der deutschen Nationalität nicht von der Linie der Staatsbejahung und der erstrebten sachlichen Mitarbeit abzubringen vermocht. Die verschiedenen Regierungen haben es leider nicht verstanden und anscheinend nicht für nötig gehalten, die starken positiven Aufbaukräfte des bodenständigen Deutschtums durch vertrauensvolle Anerkennung der nationalen Kulturrechte der deutschen Minderheit für den Staat nutzbar zu machen, trotzdem die Belgrader Regierung außenpolitisch durchaus den Wert eines Freundschaftsverhältnisses zum deutschen Gesamtvolke und zum Deutschen Reiche erkannt hat. So ist denn die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes in Südslawien immer wieder in eine Oppositionsstellung gedrängt worden, die ihr im Grunde gar nicht liegt.

In diesen Tagen wieder hat die Hauptleitung der Partei der Deutschen nach eingehender und gewissenhafter Prüfung der Lage die Erklärung abgegeben, daß sie das augenblickliche Regime nicht länger unterstützen kann, weil nicht ein einziger der grundlegenden und durchaus bescheidenen Wünsche der deutschen Staatsbedürftigung, wie sie im Parteiprogramm eindeutig niedergelegt sind, erfüllt ist. Bereits unter der Regierung Pašić und ein zweites Mal unter der Regierung Bukičević haben die Deutschen die gleiche Enttäuschung erlebt. Die Versprechungen der ersten Regierung Bukičević, die den Anbruch einer neuen Zeitspanne der staatlichen Minderheitenpolitik erhoffen ließen, sind unerfüllt geblieben. Abgesehen von einigen Zugeständnissen auf dem Verwaltungs- und Schulgebiete, deren Durchführung außerdem recht zweifelhaft war, stehen die Deutschen heute dort, wo sie im Anfang standen. Die deutschen Abgeordneten sind es dem in sie gesetzten Vertrauen ihrer Wähler schuldig, daß sie die Folgerungen aus der ablehnenden Haltung der Regierung ziehen.

Der kürzlich gefaßte Beschluß, in die parlamentarische Opposition zu gehen, steht, wie oben schon angedeutet ist, in keinerlei Verbindung mit dem Bruderkrieg zwischen Serben und Kroaten. Die Deutschen werden sich auch in Zukunft nicht in die Auseinandersetzungen der slawischen Stämme des Staates einmischen. Sie hoffen im Gegenteil, daß die Stammesgegenstände im Interesse der Staatsentwicklung bald einen befriedigenden Ausgleich finden.

Politische Rundschau.

Inland.

Stephan Radić' letzter Tag.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch schlief Stephan Radić ziemlich ruhig, so daß er über Tags sogar ein halbes Stündchen im Fauteuil sitzen und mit angemessenem Appetit etwas Nahrung zu sich nehmen konnte. Subjektiv fühlte er sich wohl. Um 11 Uhr vormittags besuchten ihn die Herzge Dr. Wendt-bach, Dr. Rabonić und Dr. Ivančević, denen sich später der neuerlich nach Zagreb berufene Leibarzt des Bundeskanzlers Dr. Seipel, Prof. Dr. Emil Singer, zugesellte. Auch nachmittags fühlte sich Radić verhältnismäßig wohl, er scherzte mit seiner Umgebung und saß außer Bett in einem Lehnstuhl. Etwas vor 7 Uhr wurde ihm jedoch plötzlich sehr schlecht und zehn Minuten vor 9 Uhr gab er den Geist auf.

Der Eindruck der Nachricht.

In Zagreb wurden, nachdem sich die Nachricht über Radić' Tod verbreitet hatte, um 11 Uhr nachts die öffentlichen Lokale gesperrt. Am Witternacht begannen alle Kirchenglocken zu läuten und die Straßen belebten sich. Vor der Villa Radić auf dem Pantovčak versammelten sich Tausende von Menschen. Die Polizei und Gendarmerie waren in Bereitschaft, fanden aber keinen Anlaß zum Einschreiten, weil die Stadt ruhig blieb. Auch in Laibach wurde in den Gärten und Kaffeehäusern die Musik zum Zeichen der Trauer eingestellt. In Beograd wirkte die Nachricht außerordentlich nachhaltig. Man soll im politischen Kreise befürchten, daß anlässlich des Ablebens Radić' in Kroatien Unruhen ausbrechen könnten.

Grandiose Trauer in Zagreb und Kroatien.

Der Tod des kroatischen Bauernführers hat in Zagreb und in ganz Kroatien eine unbeschreibliche Trauer hervorgerufen. Die Hauptstadt ist in tiefen Trauerschmuck gehüllt, von allen Dächern wehen die schwarzen Fahnen, sogar die Wohnungsmieter haben ihre Fenster mit Trauerfloren umgeben. Von allen Seiten langen Trauerkundgebungen ein. Die Biograder Nationalversammlung und die Gebietsausschüsse in Kroatien und Slowenien, ferner die Parlamentsklubs hielten Trauerfestungen ab. In den von diesen abgeordneten Depeschen wird Radić als nationaler Held und Apostel, als einer der größten Slawen gefeiert. Man gewinnt aus den Berichten den Eindruck, daß noch niemals auf südslawischem Boden der Tod eines Mannes gleich große öffentliche Trauerkundgebungen zur Folge gehabt hat.

Was war die Ursache des Todes?

Nachdem noch in der Nacht der bekannte Zagreber Bildhauer Prof. Baldic die Totenmaske Radić' abgenommen hatte, wurde am Donnerstag morgens die Obduktion des Leichnams vorgenommen. Sie dauerte von 6 Uhr früh bis 9 Uhr und ergab nach folgendem Resultat: „Der Tod ist auf Grund von Herzschwäche als Folge von Herzverletzung und als Folge der Brustkrankheit eingetreten, die sich infolge der erhaltenen Wunde verschlechterte und ungewöhnlich schwere Dimensionen annahm. Direkte eitrige Entzündungen, die von der erlittenen Bauchwunde hertröhren könnten, wurden nicht festgestellt, sondern die Bauchhöhle wurde rein befunden, d. h. die Wunden, und zwar die von der erlittenen Verletzung wie auch die von der Operation stammende, waren bereits verheilt. Die Wunde hatte also keine direkten Folgen, doch waren die Folgen indirekter Natur, d. h. die erlittene Verletzung wie auch die Operationswunde haben den Zustand des Patienten derart verschlimmert, daß endlich infolge von Herzschwäche der Tod eingetreten ist.“ Die Gehirnmasse des Verstorbenen hatte ein Gewicht von 1450 Gramm. Nach der Obduktion wurde der Leichnam von den Ärzten einbalsamiert.

Die Aufbahrung.

Schon um 10 Uhr vormittags wurden am Donnerstag alle Geschäfte und öffentlichen Lokale in Zagreb geschlossen, so daß die Stadt wie ausgestorben erschien. Die Ueberführung der Leiche fand nachmittags um 5 Uhr von der Villa in das Bauernheim statt. Im Zuge gingen gegen 15.000 Menschen. Alle Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren beiderseits von unübersehbaren Menschenmengen flankiert. Gegen 6 Uhr traf der Zug vor dem Bauernheim ein. Der Sarg wurde über die schwarzverhüllten Treppen in den Ruhsaal getragen, wo er mitten in einem Meer von Blumen und brennenden Kerzen aufgestellt wurde.

Das Begräbnis.

Das Leichenbegängnis des verstorbenen Bauernführers findet am Sonntag, dem 12. August, um 10 Uhr vormittags statt. Es werden daran zahllose Abordnungen von weit und breit teilnehmen. Die Kosten des Begräbnisses tragen die Stadt Zagreb und die kroatischen Gebietsversammlungen. Das Anerbieten der Regierung, das Begräbnis auf Kosten des Staates statifinden zu lassen, wurde abgelehnt. Ebenso wurde zu verstehen gegeben, daß eine Teilnahme von Regierungsvertretern und von Vertretern aller Parteien, die das Rumpfparlament besetzen, also der Demokraten, der Radikalen, der Merkmalen und der Russelmanen, aber auch der oppositionellen Landarbeiter und der Deutschen nicht erwünscht wäre. Bezüglich der Deutschen wird dies wohl ein Irrtum sein, denn die Bauerlich-demokratische Koalition konnte doch wohl kaum annehmen, daß sich die deutschen Abgeordneten in den Streit der Serben und Kroaten einmischen, indem sie ebenfalls Abstinenz betreiben.

Die Deutschen über Radić.

Die slawischen Blätter berichten: „Kurzlich des Todes Stephan Radić' gab der Obmann des deutschen Abgeordnetenklubs Dr. Stephan Kraft den Journalisten nachfolgende Erklärung ab: Die Kunde vom Tod des Führers der Kroaten Stephan Radić haben mit tiefer Trauer alle aufrichtigen Freunde einer wirklichen Vereinigung und baldigen Lösung der schweren Krise in unserem Staatsleben, die mit dem blutigen Verbrechen im Parlament vom 20. Juni ihren Anfang genommen hat, aufgenommen. Das Ziel des Kampfes und der opfervollen politischen Arbeit des großen Verstorbenen war ohne Rücksicht

auf die Mittel eine solche Einrichtung unserer Heimat, die in brüderlichem Einvernehmen und mit einträchtiger und fruchtbarer Zusammenarbeit aller Teile des Volkes und Staates die volle Gleichberechtigung und Gleichheit begründen und dauernd sicherstellen sollte. Der tragische Tod hat dem ganzen Volke unseres Staates den ersten und größten Kämpfer für diese große Idee und für eine glückliche Zukunft unseres Staates genommen. Der Trauer über den Verlust dieses großen Kämpfers für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Gesehlichkeit gegenüber allen Staatsbürgern, für die Eintracht aller Staaten und Völker im Geiste der Menschlichkeit, des brüderlichen und dauernden Friedens schließen sich alle frei denkenden Menschen nicht nur in unserem Staate, sondern in der ganzen Welt an. Diese Trauer empfinden tief besonders auch alle nationalen Minderheiten Jugoslawiens, deren gesetzliche Bestrebungen nach Gleichberechtigung, nationaler Freiheit und kultureller Entwicklung im großen Toten immer einen aufrichtigen Dolmetscher und Führer besaßen.

Aus Stadt und Land

Auf zum Sportfest! Das Sportfest, das am Sonntag um 3 Uhr nachmittags in den Gartenlokaltäten des Hotels Skoberne in Elll beginnt, verspricht eine Menge schöner Ueberraschungen. Es wird da alles geben, was man von unsren geliebten Verankaltern nur irgend erwarten kann: Glückshafen, Schönheitskonkurrenz, reizende Singinger Weilauben und noch so manches andere. Es ist zu erwarten, daß niemand an dieser Sommerveranstaltung fehlen wird. Auf zum Sportfest am Sonntag, welches das trübe Alltagsleben mit einigen sonnig heiteren, gemüthlichen Stunden durchbrechen wird!

Der Obergespan des Warburger Verwaltungsgebiets Herr Dr. Franz Schaubach hat am Mittwoch seinen Sommerurlaub angetreten. Als sein Vertreter fungiert Herr Hofrat Stare.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 12. August, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Tanzabende Erna Kovac in Rogaska Slatina und Dobrna. Auf der Kinoterasse des Rathauses in Rog. Slatina fand Samstag, den 28. Juli, der Tanzabend Erna Kovac' statt. Das Programm, bestehend aus nahezu nur heiteren Stücken, war bestens zusammengestellt. Der Großteil der Tänze ist uns von den hiesigen Abenden noch bestens in Erinnerung. Die beiden neuereinstudierten Tänze, besonders die „Mannenattacke“ von Karl Böhm wurden von der jungen Künstlerin mit glänzender Technik und eleganter Leichtigkeit gebracht. Großen Beifall fand auch das in einem entzückend gewählten ungarischen Phantasiemusikstück getanzte Lied „Komm Eganj“ mit darauffolgendem Gardas aus der Operette „Gräfin Mariska“ von K. Kalma. Es mußte wiederholt werden. Die Musik besorgte bestens ein Jazz Band aus Laibach. Leider war der Besuch des Abends nicht so zahlreich, wie zu wünschen gewesen wäre. — Samstag, den 4. August, gab unsere Tänzerin Fr. Erna Kovac auf Einladung der Kurdirektion in Dobrna zugunsten der dortigen Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsgesellschaft im Saale des Rathauses einen Tanzabend, der sehr gut besucht war. Trotzdem die junge Künstlerin, die mit Begleitung der Warburger Militärmusik auch für sie ganz neue Stücke brachte, die sie vorher nicht einmal Gelegenheit hatte zu üben, so tanzte sie diesen Abend mit ganz besonderer Anmut und einer beschwingten Grazie, daß es eine wahre Wonne war, ihr zuzusehen. Sie mußte auch sämtliche Nummern ein- bis zweimal wiederholen und auf stürmisches Verlangen noch ein Stück drausgeben. Erna Kovac größte Stärke scheint das Improvisieren zu sein; dieses langsame Vortasten und plötzliche Erfassen der Musik ist von so plastischer Schönheit und packender Natürlichkeit. Sie kann etwas, die kleine, zarte, ganz unbrauchte junge Tänzerin. Wir wünschen ihr sehr, daß sie endlich ihren heißen Wünschen entsprechend neue Gelegenheiten zu stübigem Dazulernen und Ueben im Ausland fände. Es wäre ewig schade, wenn dieses Talent pekuniärer Mißverhältnisse wegen verkümmern müßte. Fr. Erna Kovac tritt in den nächsten Tagen ihre heurige Sommerreise an (ein paar Wochen Erholung in den Bergen Obersteiermarks, darauf Wien mit seinen geistigen Auffrischungen).

Freiwillige Feuerwehr Elller Telefon Nr. 99. Den Wochendienst übernimmt am 12. August der IV. Zug. Kommandant: Gottfried Schloffer.



Continental-Riesenluftreifen verleihen dem Lastwagen grössere Schweißigkeit, vermindern den Brennstoffverbrauch u. schonen Last u. Wagen. Im Dienste vieler bedeutender Verkehrsunternehmen haben diese Reifen erstaunliche Leistungen vollbracht.

Continental

Slowenische Kinder aus Westfalen, gegen 200 an der Zahl, sind dieser Tage in Elllach angekommen, von wo sie zum Ferienaufenthalt bei verschiedenen slowenischen Familien in beiden Verwaltungsgebieten verteilt wurden. Die Kinder sprechen größtenteils deutsch.

Einen Hauptmann erschossen hat am Montag in Biograd der Feldwebel Zivko Belanovic. Er trat in die Kanzlei des Regimentsadjutanten Hauptmann Milose Dobic ein und meldete, daß er ihm einen Brief zu übergeben habe. Statt des Briefes zog er jedoch einen Revolver und jagte dem Hauptmann zwei Schüsse in die Brust, so daß dieser sofort tot niederfiel. Der Verbrecher flüchtete und bevor ihn die Verfolger festnehmen konnten, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und blieb tot. Feldwebel Belanovic hatte den Hauptmann Dobic für den Schuldigen an seiner Verletzung aus der Kanzlei zur Kompromie und an einer 15-tägigen Arreststrafe betrachtet.

Die Tragödie des italienischen Unterseerboots „F 14“, das dieser Tage bei den Dalmatischen Inseln infolge Zusammenstoßes mit dem Torpedoboot „Miffiori“ 40 Meter tief auf den Meeresboden sank, ist beendet. Das Boot wurde am Dienstag gehoben, aber statt der lebenden Besatzung fand man darin 27 Leichen. Als am Dienstag morgens die Taucher das U-Boot mit Ketten befestigten, gaben die Matrosen noch Zeichen des Lebens. Das Boot war schon einige Meter emporgewunden, als es aus den Ketten glitt und sich wie eine ungeheure Ridel wieder in den Grund einbohrte. Von da ab schwiegen alle Zeichen. Um halb 7 Uhr abends, 33 Stunden nach dem Versinken, kam das Boot an die Oberfläche. Der Marinearzt Dr. Guerrini, welcher eine Gasmaske trug, flog als erster ein, er fiel aber sofort in Ohnmacht, so stark war die Wirkung des giftigen Gases, an dem die Matrosen erstickt waren. Wie die Blätter berichten, war die letzte Mitteilung aus dem U-Boot, als dieses aus dem Hebelketten mit der Spitze wieder auf den Meeresboden zurückfuhr, die des U-Bootelektrographisten gewesen, welche lautete: „Wir sind verloren!“ Ein Geißlicher segnete jede einzelne der Leichen ein, wie sie aus dem U-Boot gezogen wurden. Ihr Publikum war großlich. Die Gesichter zeigten, wie schrecklich der Kampf mit dem tödlichen Gas gewesen war.

Die Kronenwährung f. Der 1. August 1928 kann als endgültiger Todestag der alten österreichischen Kronenwährung bezeichnet werden. Alle auf Kronen lautenden und bis Ende des Jahres 1918 ausgegebenen Kronennoten werden im Hinblick auch von der österreichischen Nationalbank nicht mehr eingelöst und umgewechselt werden. Aber auch ein Großteil der Inflationenoten wird nunmehr wertlos und nur höhere Noten (500.000, 100.000 und 50.000 Kronen) können noch durch einige Monate gegen Schillingnoten umgewechselt werden, wobei sich aber die Bank das Recht vorbehält, die Herkunft der Banknoten zu überprüfen, um eventuelle Schwindelmänder mit den seinerzeit ins Ausland geschmuggelten Banknoten zu vermeiden. Die alten großen 10.000-Kronen-Noten, die vom 2. November 1918 datiert sind, also dem Datum nach die letzten vom alten Österreich ausgegebenen Noten darstellen, sind nunmehr wertlos. Das gleiche Schicksal wird am 31. August den kleinen Scheinen zu 100 Kronen und den kleinen blauen Tausendern zuteil, die ja schon zum Inflationsgeld gehören.

Das billigste, beste und gesündeste Getränk ist Sodawasser mit der orig. engl.

„Sparklet“ Syphon-Flasche! erzeugt.

Wirtschaft und Verkehr.

Bezüglich der halben Eisenbahnfahrkarte für die Hopfenpflücker, die, wie es bis jetzt aussieht, heuer nicht bewilligt werden wird, läßt sich der Laibacher „Slovenec“ vernehmen: Gewisse Elemente nützen die Tatsache, daß heuer für die Hopfenpflücker die ermäßigte Fahrt noch nicht bewilligt ist, aus und agitieren gegen die Slowenische Volkspartei mit dem Hinweis, daß deren Abgeordnete sich um eine so wichtige Angelegenheit nicht kümmern. In allen Zeitungen ist es gestanden, wann die Vorschrift für die Fahrtbegünstigungen zusammengestellt wurde. Hat damals der Hopfenbauverein etwas unternommen, daß für die Hopfenpflücker a priori die ermäßigte Fahrt sichergestellt worden wäre? Soviel wir wissen, hat der Verein dazumal nichts gemacht. Zum mindesten wäre es seine Aufgabe gewesen, auf diese brennende Frage unsere Abgeordneten aufmerksam zu machen. Es sind alle Schritte getan, damit heuer die Hopfenpflücker der Fahrtbegünstigung teilhaftig werden. Man muß aber wissen, daß daran der Hopfenbauverein absolut kein Verdienst hat. — Demgegenüber wendet sich die Zeitung des Hopfenbauvereins folgendermaßen an die Hopfenbauern: Der Hopfenbauverein hat in der Angelegenheit der halben Fahrt für die Hopfenpflücker nachfolgendes unternommen: 1. Am 23. Juni l. J. Bl. 293 fragte er bei der Staatsbahndirektion in Laibach an, ob auch für das laufende Jahr die alten Legitimationen für die Pflücker in Geltung bleiben. Die Direktion antwortete am 4. Juli l. J. unter Bl. 6479/11/28, daß die Pflücker heuer die ganze Fahrt werden zahlen müssen. 2. Die Vereinsleitung schickte am 9. Juli Bl. 340 an das Eisenbahnministerium ein wohlbegrundetes Gesuch, es möge den Pflückern dieselbe Begünstigung auf der Bahn eingeräumt werden, die sie schon 24 Jahre genossen. Zugleich legte der Verein je eine Abschrift der Eingabe dem Ackerbauministerium, dem Inspektor Herrn Milos Stibler in Prograd, dem Obergespan in Marburg, dem Gebietsausschuß in Marburg und der Landwirtschaftlichen Gesellschaft für Slowenien

in Laibach mit der Bitte vor, sie mögen das Ansuchen des Hopfenbauvereines an zuständiger Stelle zu gütlicher Erledigung empfehlen. 3. Am 23. Juli l. J. Bl. 377 hat die Vereinsleitung an das Eisenbahnministerium und an das Ackerbauministerium telegraphiert und um die sofortige Erledigung des Ansuchens vom 9. Juli gebeten. 4. Am 29. Juli l. J. Bl. 389 schrieb die Vereinsleitung an die Staatsbahndirektion in Laibach in derselben Angelegenheit. 5. Am 1. August l. J. Bl. 400/1 hat die Vereinsleitung dem Herrn Abg. Zebot und am 4. August Bl. 403 Herrn Dr. Korosec, beide in Prograd, telegraphiert und um Hilfe gebeten. Für den Fall, daß heuer die Pflücker die ganze Fahrt werden zahlen müssen, trifft den Hopfenverein die Schuld nicht, sondern jemand anderen.

Höchste Aufmerksamkeit beim Hopfen-dörren! Der Hopfenbauer hat sich das ganze Jahr geplagt, seine Anlagen kosteten auch viel Geld, aber schließlich wird ein ganz schönes Produkt gepflückt. Er freut sich und hofft, seine schöne Ware leicht und um einen entsprechenden Preis verkaufen zu können. Wie unangenehm bestürzt ist er dann, wenn der Händler seinen verkaufsfertigen Hopfen bezieht, die Ähneln zuckt und weggeht, weil die Ware nicht entspricht. Der Produzent fragt sich verzweifelt, wie es denn möglich ist, daß seine Ware, sein schöner Hopfen, auf einmal minderwertig geworden sein soll? Er ist minderwertig, weil die Leute dem letzten Akt der Hopfenmanipulation zu wenig Aufmerksamkeit schenken, das ist: dem Trocknen des Hopfens. Solange der Hopfen in den Häusern getrocknet wurde, war er immer entsprechend, weil hier die Trockentemperatur niemals über 40° Celsius emporging und man sich Zeit ließ. Heute jedoch existieren schon überall die Hopfen-darren, man will seinen Hopfen rasch trocknen und womöglich den Hopfen der Nachbarn auch, die keine Darre besitzen. Da werden denn die Lagen zu dick aufgelegt, es wird eingehetzt und eingehetzt, bis die Hitze in der Darre 70° Celsius erreicht. Bei einer solchen Hitze wird aber der Hopfen gebraten, nicht getrocknet; das Hopfenmehl (Papulin) erleidet großen Schaden und die ätherischen Öle werden verdorben. Ferner zerfällt das Produkt bis zum Einsacken. Für den vernünftigen Hopfenbauern muß es als oberste Regel gelten: Nicht mehr Hopfen pflücken lassen, als man richtig trocknen kann! Das Thermometer ist der Regent der

Hopfenbarre. Dieses lehrt, wie man heizen muß, damit die mühevoll erarbeitete Ware nicht verdorben wird. Nur mit Hilfe eines Thermometers kann in der Hopfenbarre die richtige, gleichmäßige Wärme gehalten werden. Sobald die Hitze unter der untersten Lage 45° Celsius (nicht Reaumur) erreicht, ist die Heizung abzusperrn und das Seitenfensterchen zu öffnen, bis sie unter 40° fällt. Die höchste zulässige Wärme in der Hopfenbarre ist 45°, die ständige Wärme soll sich um 40° Celsius herumbewegen. Sobald der Hopfen einer Lage trocken ist (nach guten drei Stunden), muß genau das Papulin nachgesehen werden. Richtig getrockneter Hopfen hat ein lichtgelbes Papulin, nicht aber ein goldgelbes. Wenn jedoch trotz aller Aufmerksamkeit eine Lage Hopfen zu trocken geworden ist, so daß das Papulin dunkler erscheint, soll man sie nicht unter die andere gute Ware mischen. Auf die Seite geben! Findet der Bierbrauer solche zu rasch getrocknete Dolben beim Muster, wird er den Ankauf ablehnen und der Händler wird sich den merken, der ihm solche Ware angehängt hat. Mit einigen Kilogramm zu rasch getrockneten Hopfens verdirbt man sich die ganze Partie. In diesen bösen Zeiten des unerbittlichen Konkurrenzkampfes zwischen den böhmischen, deutschen und unseren Hopfen wird nur jener aushalten, deren Abnehmer anständige, gute Ware liefert. Deshalb vor allem: nicht die lange Arbeit durch Unachtsamkeit im letzten Augenblick noch verderben! Größte Aufmerksamkeit vor allem beim Hopfendörren!

Rückgang der jugoslawischen Ausfuhr nach Oesterreich. Im österreichischen Außenhandel nimmt Jugoslawien eine der ersten Stellen ein. Im ersten Halbjahr 1927 führte Jugoslawien für 55.9 Millionen Schilling Waren aus gegenüber 81.5 Millionen im gleichen Zeitabschnitt 1927 und bezog Waren im Werte von 75.2 (68.7) Millionen Schilling. Während der jugoslawische Außenhandel im Verkehr mit Oesterreich im ersten Halbjahr 1927 um 12.8 Millionen Schilling passiv war, stieg die Passivität in einem Jahr auf 19.3 Millionen an.

Die erste Bedingung der Schönheit ist der reine, zarte und glatte Teint, man erzielt das durch den Gebrauch der Vesna-Creme Apotheke Praunsperger Zagreb, Starčevićev trg Nr. 18.

Deutsche Lesebücher für allgemeine Volksschulen des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen

Dr. Fink / M. Kozuh

Zweites Lesebuch

ist soeben erschienen

Preis Dtn 20.—

Su beziehen durch den Verlag der Tjudska Iiskarna Maribor, Sodna 20

Verkaufe oder tausche

Realbesitz in Celje, Slovenien, beziehbare Villa mit fünf Zimmern, Bad, Gas, elektrisches Licht, parkettiert, grosser Garten (4500 m²), Garage- und Werkstattegebäude, Wert 350.000 Dinar, derzeitiger Jahresertrag rein 30.000 Dinar, gegen Realbesitz oder Hypothek in Oesterreich durch die bevollmächtigte Realitäten-Verkehrskanzlei Heinrich Scagnetti, Graz, Girardigasse 8.

Wiener Messe

2.—8. September 1928 Rotunde bis 9. September.

Sonderveranstaltungen: Technische Neuheiten und Erfindungen, Internationale Hafen-Ausstellung, Reklame-Ausstellung, Wiener Pelzmode-Salon, Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel, Land- und forstwirtschaftliche Musterschau.

Erste Oesterreichische Tiermesse 4.—6. September 1928.

Zuchtvihschau. Nutzvihschau. Pferdeschau.

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den jugoslawischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Dtn 40) erhältlich bei der Wiener-Messe-A.-G. Wien VII., sowie — während der Dauer der Leipziger Herbstmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterreichisches Messhaus und bei der ehrenamtlichen Vertretung in

Celje: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje.

Hühneraugen Burgit. besitzigen Sie ohne Schmerz und ohne Gefahr mit Burgit. Seit 30 Jahren ärztlich empfohlen und bewährt. Burgit-Fußbad beseitigt Fußschwellen und verhindert das Brennen der Füße. BURGIT G. M. B. H. FREILASSUNG. Generalvertreter: IVAN SVETEC, Novomeste (Slowenien)



Unglaubliche Kräfte

enthält das kleine Paket

Frauenlob.

Es bewirkt schneeweiße Wäsche durch Einweichen und nur einmaliges Auskochen der Wäsche am nächsten Morgen mit

SCHICHT TERPENTINSEIFE

Der Neger mit den weißen Händen.

Von Sven Elvestad.

Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer. (Nachdruck verboten.)

„Ach, die Postillen!“ rief John Stolle. „Die liegen in Kisten auf den Boden. Ich habe gedacht...“
 Er wollte fortfahren, unterbrach sich aber selbst. Ein Mann ging am Tisch vorbei. John Stolle fuhr unwillkürlich zusammen, wandte sich an seinen Tischgenossen und sagte:

„Das war ein unbehagliches Anstarren.“

Der seibeglänzende Bart

Auch John Stollens Tischgenosse hatte sich den Mann, der am Tisch vorbeigegangen war, betrachtet. Es war ein großer Herr mittleren Alters im Reiseanzug, der in dieser eleganten Umgebung selbstverständlich abstrich. Er sah aus wie ein ausländischer Geschäftsmann jüdischer Herkunft. Seine dunklen Haare waren übertrieben sorgfältig gekämmt; sein Bart war braun und glänzte wie Seide.

Die Blicke des Fremden fielen, als er vorbeiging, zufällig auf John Stolle. Er fuhr zusammen, und ein Ausdruck des Erstaunens und Unbehagens huschte über sein Gesicht. Dann faßte er sich aber und schritt gleichgültig vorbei, drehte sich aber noch ein paarmal um und betrachtete den Gutbesitzer. Beim zweitenmal wurde dieser auf die ihm gewidmete Teilnahme aufmerksam, und bei dieser Gelegenheit hatte er den Ausdruck getan:

„Das war ein unbehagliches Anstarren!“

„Kennst du ihn?“ fragte sein Tischgenosse.

„Ich habe ihn noch niemals gesehen,“ entgegnete der Gutbesitzer. „Er hat mich angestarrt, als ob ich ein Wunderkinder wäre. Ist vielleicht etwas Auffallendes an meinem Anzug? Ich habe aber doch gedacht...“

Erregt warf er einen Blick in den Spiegel in der Nähe. „Du hast nichts Auffallendes an dir,“ beruhigte in sein Tischgenosse. „Wacht du, man irrt sich ja ganz leicht einmal. Es sah aus, als ob der Mann meinte, du seiest ein Bekannter; er hat dann aber rasch seinen Intum eingesehen.“

„Das ist leicht möglich,“ meinte der Gutbesitzer.

Inzwischen war es beinahe ein Uhr geworden und Zeit, aufzubrechen. Da und dort waren schon leere Tische zu bemerken, und vor der Vorhalle war das Rattern der Wagen und Automobile zu hören, die vorfahren, um die Gäste abzuholen. Als die beiden Herren in die Vorhalle traten, war da ein großes Gewimmel, und sie mußten ein Weilchen auf ihre Ueberkleider warten.

„Wann fährst du ab?“ wurde der Gutbesitzer von seinem Freunde gefragt.

„Balb, vielleicht schon nächste Woche,“ erwiderte John Stolle. „Ich wäre eigentlich schon fort, aber es haben mich noch einige unerwartete Geschäftssachen aufgehalten. Und man möchte sich doch auch von all seinen lieben Freunden verabschieden. Ich freue mich sehr, daß ich dich vor meiner Abreise noch getroffen habe. Es ist nicht sicher, wann wir uns wiedersehen werden.“

„Und du hast den Hof also verpachtet?“

„Jawohl, mit allem Drum und Dran. Die alten lächerlichen Postillen nicht zu vergessen.“

„Auch die Postillen? Ich hätte nicht gedacht, daß die mitverpachtet worden wären.“

„Doch, das war eine von den Pachtbedingungen.“

„Wirklich? Wer hat denn diese Bedingung gestellt?“

„Na, nun steht es ja mit einem Male aus, als ob dir die Sache wichtig wäre. Der neue Pächter hat diese Bedingung gestellt.“

„Hat er die alten Häuser ausdrücklich genannt?“

„Jawohl, er hat sie ausdrücklich genannt.“

„Ist dir das nicht sonderbar vorgekommen?“

Der Gutbesitzer schaute seinen Freund erstaunt an.

„Doch, ist, wo du es sagst, kommt es mir auch so vor. Der neue Pächter schien auch zu wissen, daß der Alte allerlei Altertümer gesammelt hat. Aber ich verfißere dir, ich bin nicht über's Ohr gehauen worden. Ich habe die Häuser doch nicht verkauft, ich habe sie ihm nur geliehen.“

„Hast du ein Verzeichnis davon?“

„Gewiß,“ erwiderte der Gutbesitzer. „Ich habe ein Generalverzeichnis von allem und jedem, und der Pächter hat sich verpflichtet, alles nach dem Verzeichnis wieder abzuliefern.“

„Zählt der Pächter gut?“

„Ausgezeichnet.“

„Hat er nicht abgehandelt?“

„Nicht im mindesten.“

„Wie heißt er denn?“

„Larsson. Er ist ein Schwede und macht den Eindruck eines vermögenden Mannes, der gerne ein bißchen Landwirtschaft treiben und auf dem Gut durch seinen Verwalter allerlei Versuche anstellen lassen möchte.“

Der andere zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Versuche machen?“ sagte er. „Also da weitermachen, wo dein Vater aufgehört hat?“

„Das kann mir ja gleichgültig sein, wenn ich nur mein Geld bekomme; die Sicherheit ist gut. Ich zweifle gar nicht daran.“

Es sah aus, als ob der andere über etwas Bestimmtes nachdachte; es eilte ihm augenscheinlich gar nicht sehr, zu seinen Kleibern zu kommen.

„Weißt du, ich muß dir offen gestehen, als du mir brünnen deine Pläne auseinandersetzt, da waren sie mir ziemlich gleichgültig.“

„Du bist sehr freundlich.“

„Warte nur. Aber jetzt sind sie mir äußerst wichtig geworden; oder eigentlich, richtiger gesagt, das Gut.“

„Über die alten Postillen!“ neckte der Gutbesitzer.

„Die auch“, erwiderte der andere, der vollständig ernst blieb. „Rehst du nicht mehr auf das Gut zurück?“

„Nein.“

„Könntest du vor deiner Abreise nicht noch einen Besuch dort machen?“

„Warum nicht? Aber wozu denn?“

„Ich möchte den Hof gerne sehen.“

„Ist das alles?“

„Nein, das ist nicht alles.“

Der andere schaute ihn plötzlich ernsthaft an.

„Ich glaube, du bist wieder auf deinem alten Sprung. Du meinst doch nicht, es sei dort irgend etwas los?“

„Ich meine gar nichts. Aber im möchte das Gut gerne sehen.“

„Morgen kann ich nicht.“

„Schön, dann sagen wir übermorgen. Du bist doch im „Continental“ abgestiegen? Es ist nur, daß ich dir Bescheid sagen lassen kann.“

„Bis ein Uhr bin ich zuhause. Aber jetzt sage mir, wodurch dir dies plötzlich so wichtig geworden ist.“

„Das weiß ich selbst kaum“, erwiderte der Angeredete. „Aber ich habe einen Blick gesehen, und den sehe ich jetzt wieder. Erinnerst du dich an den Mann, der an unserem Tisch vorbrügte?“

„Gewiß. Ist der auch hier?“

„Ja. Aber sieh dich nicht um. Er steht jetzt am Telephon. Die ganze Zeit über hat er dich angestarrt. Dieser Blick hat etwas zu bedeuten. Den Mann muß ich mir einmal in der Nähe betrachten. Ich komme gleich wieder. Bleibe hier stehen.“

Der Gutbesitzer war zwar etwas betroffen, aber er hatte doch Selbstgegenwart genug, ruhig stehen zu bleiben. Ein verstoßener Blick zeigte ihm den braunen, seibeschimmernden Bart des Fremden in dem Menschen-schwarz, der sich um den Telephonkiosk drängte. Aber jetzt war die Aufmerksamkeit des Fremden von etwas anderem gefangen genommen.

Inzwischen hatte sich der Freund des Gutbesitzers anscheinend gleichgültig daherschlendernd dem Telephon genähert. Er rüttelte an der weißgestrichenen Tür des Kiosks und tat, als ob dieser besetzt seit, indem er einen ärgerlichen Ausruf hören ließ.

Während er nun wartete, bis das Telephon frei werde, betrachtete er den Mann mit dem seibeglänzenden Bart aufmerksam. Der Fremde glitt ein paar Schritte zurück und näherte sich einer Dame, die sich eben vor dem großen Spiegel ihren Hut aufsetzte. Der Freund des Gutbesitzers kannte aber diese Dame. Es war die junge Frau des Konsuls Berger, früher eine sehr begabte Bühnenkünstlerin, die durch ihre Heirat in die reichsten Kreise Christianias gekommen war. Im Spiegel sah der Freund des Gutbesitzers, daß die schöne junge Frau und der Mann mit dem seibeglänzenden Bart Blicke wechselten. Aber das war nicht der herkömmliche Flirt. Die Augen des Mannes blickten boshaft und drohend, und über das Gesicht der jungen Frau legte sich die Blässe des Unbehagens und Schreckens. Im nächsten Augenblick stand der Fremde neben ihr, und der Freund des Gutbesitzers hörte die folgenden rasch gewechselten Worte:

„Wann soll ich kommen?“

„Morgen, morgen um zwei Uhr.“

„Das ist aber die letzte Frist!“

„Ja, in Gottes Namen.“

Blitz darauf waren sie wieder getrennt. Aber die Blässe im Gesicht der jungen Frau hatte einer nervösen Röte Platz gemacht. Nach kurzer Zeit verließ sie mit ihrem Manne das Haus. Dieser, ein bekannter Geschäftsmann, hatte in der Nähe gestanden, hatte aber nichts von dem Auftritt wahrgenommen.

WASCHE — MIT — BENZIT!

REINIGE — DIE — WÄSCHE — MIT — BENZIT



REINIGE — DIE — WÄSCHE — MIT — BENZIT

IM HEIM

wo Reinlichkeit herrscht, herrscht ebenso Ruhe und Gesundheit. Mit der Verwendung der **Benzit-Überseife** erreichen Sie Beides. Sie reinigt und entfettet nicht nur Wäsche, Kleider und andere Gegenstände, sondern desinfiziert sie gleichzeitig auch durch ihre antiseptischen Eigenschaften. Keine andere Seife besitzt eine so wirksame Reinigungskraft und so grosse Anwendungsmöglichkeit, wie die **Benzit-Überseife**.

Sie wäscht schonend und mühelos die grobe und allerfeinste Wäsche, Wolle und Seide. Die **Benzit-Überseife** entfleckt, entfettet und reinigt, sowohl weisse und farbige Wäsche, als auch Flanelle, Wollstoffe, Seidenstoffe, Spitzen, Teppiche, Vorhänge usw.



Erhältlich in allen Drogerien und Kolonialwaren-Geschäften zum

Preis von Din. 5 per Stück.

Benzit-Überseife
TVORNICE ZLATOROG
MARIBOR

WASCHE — MIT — BENZIT!

Solide jüngere Frau
sucht zum Ankauf oder Bau eines Hauses gut situierten Herrn in gesicherter Stellung mit einigem Vermögen als Teilhaber oder Mitbesitzer. Ernstgemeinte Anträge unter „Geteiltes Heim 33886“ an die Verwaltung des Blattes.

Goldarbeitergehilfe
tüchtiger Reparatuer, der auch in kleinen Neuarbeiten und etwas Fassen bewandert ist, findet dauernden Posten. Angebote an Lavoslav Waldhauser, Juwelier in Zagreb, Ilica 42.

Ernstes, solides

Kinderfräulein
mit Jahreszeugnissen suche ich zu meiner 5jährigen Tochter. Bewerberinnen, die auch im Haushalte mithelfen würden, wollen ihr womöglichst mit Lichtbild versehenes Offert an Leo Bolgár, Sparkassendirektor in Veliki Beckerek, Banat, einsenden.

Perfekte Köchin
die auch im Haushalte mithilft, zu kleiner Familie zum Antritte per 15. August oder 1. September gesucht. Gehalt Din 500 monatlich. Offerte mit Jahreszeugnissen an Josip Hubert, Brčko.

2—3 Studenten
auf Kost und Quartier. Separiertes grosses Parkettzimmer mit elektr. Licht. Auf Wunsch deutscher Familienverkehr. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 33875

**DRUCKEREI
CELEJA**
liefert rasch und billigst:
Briefpapiere und Kuverts,
Fakturen, Memoranden,
Geschäfts-Bücher
Plakate und alle sonstigen
Reklamedrucksachen etc.
Celje, Prešernova ulica Nr. 5

das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder-Typen von **Din 40.000** an

Besichtigung u. Vorführung bei der Generalvertretung:
Ing. F. Friedau, Maribor
Aleksandrova cesta Nr. 19
Verlangen Sie ausführliches Angebot.

